Gemeindezentrum Martin-Luther-Kirche

Planung und Bau

Bis heute kann man in Büchenbach das Phänomen beobachten, dass die Bevölkerungsentwicklung die städtischen Planungen überrollt. Besonders rasant sind die Zuwachsraten zwischen 1970 und 1975. In dieser Zeit steigt die Zahl der Einwohner in Büchenbach von 4.347 auf 9.967 (+130 %)! Der Anteil der Protestanten verdreifacht sich in diesem Zeitraum auf 3.703. Die Zahl der Gottesdienstbesucher steigt ähnlich, so dass in dem kleinen Barackenkirchlein in der Dorfstraße mit Platz für ca. 100 Gottesdienstbesucher oft drangvolle Enge herrscht.

Ab 1973 beginnen die städtischen Planungen für das Baugebiet 199, in dem heute das Gemeindezentrum liegt. Das ist spät angesichts der Entwicklungen im Stadtteil, hinzu kommt, dass die Planungen erst 1978 abgeschlossen werden. Ergebnis: An der Fußgängerachse Büchenbacher Anlage soll nach der Konzeption der Architektengemeinschaft Grün + Cokbudak aus Nürnberg ein Stadtteilzentrum mit einem Einkaufszentrum, Kindertagesstätten und Kirchengemeinden entstehen.

„Und wir fahren mit dem Oberkirchenrat durch Büchenbach und sind noch gar nicht weit, da sagt er: Sie dürfen bauen.“
Christoph Michold

Die Martin-Luther-Kirche kann zu diesem Zeitpunkt schon die Planung für ihr neues Gemeindezentrum als ersten Baustein dieses Stadtteilzentrums vorlegen. Mit dem Amtsantritt von Pfarrer Michold in der Johannesgemeinde und seiner Verantwortlichkeit für den Sprengel Büchen-

bach hat nämlich nicht nur die evangelische Gemeindearbeit in Büchenbach Fahrt aufgenommen, auch die Aktivitäten für den Bau eines Gemeindezentrums werden umgehend vorangetrieben. Das größte Problem: In der bayerischen Landeskirche herrscht allgemeiner Baustopp. Im April 1975 gelingt es, Oberkirchenrat Dr. Hofmann einzuladen und ihm die Situation vor Ort zu präsentieren.

Noch im gleichen Monat beginnen die Planungen. Als erstes heißt es, einen Rahmen abzustecken: Was brauchen wir, was möchten wir, was dürfen wir uns leisten? Dazu entstehen an einem Gemeideabend in einem Brainstorming 44 Ideen. Diese sind weit entfernt von dem Vorschlag aus dem Landeskirchenamt, ein Gemeindezentrum mit einem multifunktionalen Versammlungsraum zu bauen, bei dem man den Altarraum im Alltag einfach mit einem Vorhang verhängt. Gemeinde und Kirchenvorstand sind sich einig: Wir brauchen einen Mittelpunkt, und dieser Mittelpunkt soll eine stabile Kirche sein. Auf Empfehlung der Landeskirche unternimmt eine Gruppe Kirchenvorsteher zusammen mit dem örtlichen Architekten Hans Seeberger eine Besichtigungsfahrt durch Bayern. Es werden Gemeindezentren in Augsburg, Fürstenfeldbruck, Grainau bei Garmisch und Rosenheim besucht. In einer oberbayrischen Gaststätte werden mit Kugelschreiber auf einer Papierserviette erste Ideen zur heutigen Ecklösung mit zwei „zuschaltbaren" Räumen festgehalten.

„Als ich 1982 herzog, lag die Kirche am Rande der Bebauung. Weizenfelder leuchteten um sie her. Das irritierte mich zutiefst: Nicht am Rand stehen sollte eine Kirche, sie gehört doch in die Mitte! Nach wenigen Jahren war sie dann eingebaut."
Bianca Schnupp

1976 wird ein 4.000 Quadratmeter großes Grundstück zwischen dem Wendehammer der Bamberger Straße und der zukünftigen Fußgängerzone der Büchenbacher Anlage gekauft. Die hohen Wohnblöcke in der Bamberger Straße stehen zu diesem Zeitpunkt schon, nach Süden hin jedoch liegen noch weite, unbebaute Flächen.

Die Gemeinde muss die gesamte Inneneinrichtung ihres Gebäudes selbst finanzieren. Parallel mit den Bauplanungen wird schon mit dem Sammeln von Spenden begonnen, die am Anfang nur spärlich fließen. Pfarrer Michold bringt ein Jahr nach den ersten Planungen Schwung in die Sache, indem er in Gottesdienst und Gemeindebrief fragt: „Ich persönlich werde ein Zehntel meines Monatsgehalts einzahlen, machen Sie mit?"

Ende 1976 wird eine Ausschreibung für zwei Bauabschnitte herausgegeben: Im ersten Bauabschnitt soll das Gemeindezentrum mit Kirche, erweiterbar um zwei Gemeindesäle mit 100/50 qm, Küche, Vorraum, Garderobe, Toiletten und Abstellraum sowie zwei Jugendräume mit 30/40 qm, Teeküche, Toiletten und Abstellraum entstehen, in einem zweiten Bauabschnitt Pfarramt und Pfarrwohnung, eine Mitarbeiterwohnung und eine Sozialstation. Mit diesen Vorgaben wird ein Architektenwettbewerb ausgeschrieben. Die acht eingereichten Vorschläge werden von den Juroren des landeskirchlichen Bauamts in einer elfstündigen Sitzung streng begutachtet. Der Siegerentwurf des Architekturbüros Lichtblau und Bauer aus München (Bild) vermittelt „Geborgenheit und gleichzeitig Öffnung zur Umwelt hin".

Baubeginn wird für Herbst 1977 oder Frühjahr '78 angesetzt. Im Februar '78 verfügt jedoch der Landeskirchenrat wegen Überschreitung

Hier sehen sie den Entwurf für das neue Gemeindezentrum in Büchenbach. Der Baubeginn soll im Herbst 77 oder Frühjahr 78 sein. Es ist auch geplant einen Turm zu errichten. Den ersten Preis für diesen Entwurf erhielt das Architektenbüro Lichtblau + Bauer aus München, dasselbe Architektenteam, das schon die Johanneskirche gebaut hat.

Für den Bau dieses Projekts werden noch viele Spenden erbeten.

des Raumprogrammes einen „Baustopp", obwohl noch kein Stein auf dem anderen steht. Ein dritter Jugendraum und die Tischtennishalle unter dem Kirchenraum waren ungenehmigte Bestandteile der Planungen des Untergeschosses geworden. Erst als man klar macht, dass bautechnische Räume wie Heizungsraum, Strom- und Wasseranschlussräume, Brunnenreservoir und Hebeanlage für Abwasser untergebracht werden müssen und dabei diese beiden Räume „automatisch" entstehen, wird der Bau des Untergeschosses wie geplant genehmigt und damit im Frühjahr 1979 der Weg frei für die städtische Baugenehmigung für den östlichen Eckstein des Stadtteilzentrums an der Büchenbacher Anlage: Das Gemeindezentrum der Martin-Luther-

Kirche. Später folgen Kinder- und Jugendhort der katholischen Gemeinde (1982), Kindergarten der Martin-Luther-Kirche (1984), Einkaufszentrum (1984) und katholische Apostelkirche (1988).

Im Juli 1979 kann der Gemeindebrief der Johanneskirche endlich berichten: Seit Ostern passiert etwas auf der Baustelle! Die Grundsteinlegung findet erst am 22. September 1979 statt. Der Kirchenrohbau ist zu diesem Zeitpunkt schon fast fertig, wenn auch noch ohne Dach. Bei der „umständebedingt nachgeholten" Zeremonie sind zahlreiche Würdenträger, Gemeindeglieder und Handwerker sowie Dekan Dr. Friedrich Kalb anwesend. Vom federführenden Architektenbüro in München ist Dipl. Ingenieur Bauer angereist.

Die Grundsteinlegung findet bei niederprasselndem Wolkenbruch in der heutigen Küche statt, dem bis dahin einzigen schon überdachten Raum. Den musikalischen Rahmen mit Folk-Chorälen gestalten Musiker aus der Gemeindejugend. In den Grundstein in der Wand rechts des Eingangs wird eine Kartusche mit der Urkunde der Grundsteinlegung und einer vierseitigen Gemeindechronik eingemauert, außerdem ein kompletter aktueller Münzsatz. Somit ist nicht nur der späte Termin etwas Besonderes, sondern auch der auffallende Platz des Grundsteins gleich neben dem Eingang des Gemeindezentrums.

„So wie wir im Namen des Herrn den Bau aufrichten, so möge der Herr dieses Haus segnen zum Bau seiner Gemeinde, wie der Psalm für den morgigen Sonntag sagt: ‚Wenn der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen' (Psalm 127,1)."
Aus der Urkunde für die Grundsteinlegung

Knapp ein Vierteljahr später, am 12.12.1979, kann bei schönstem Winterfrühlingswetter schon Richtfest gefeiert werden. Die Zeremonie wird auf der Fläche des späteren Kirchenraumes gefeiert. Diesen kann man nur über Bretter vom noch nicht ausgebaggerten Jugendhof durch die noch nicht gemauerte Fensterfront der Kirche erreichen.

Parallel zu den Bauarbeiten beginnen die intensive Zeit der Künstlerwettbewerbe für Fenster und Innenausstattung. Es gilt, den Altarraum künstlerisch-liturgisch zu planen. Bei der Gestaltung der Außentür berät sich Pfarrer Michold intensiv mit dem Metallkünstler, und auch bei der Gestaltung des Innenhofes arbeitet der Gestaltungsausschuss intensiv mit Künstlern zusammen. Inventarlisten werden geschrieben, überlegt, was aus dem Kirchlein in der Dorfstraße mit in das Gemeindezentrum umziehen kann und was neu angeschafft werden muss. Vieles gilt es zu bedenken und zu besprechen.

Als das Gemeindezentrum endlich bezugsfertig ist, gibt es ökumenische Umzugshilfe. Beim Transport von Stühlen und Orgel aus dem Diakonischen Zentrum hilft der Mesner der katholischen St. Xystus-Kirche, Fritz Mayer, tatkräftig mit. Mit Traktor und Anhänger fährt er bis in die noch nicht gepflasterte Büchenbacher Anlage. Von dort müssen die letzten Meter über den ebenfalls noch ungepflasterten Hof und auf die Orgelempore mit viel Muskelkraft bewältigt werden. Wenige Tage vor der Einweihung wird der Turm von der Dorfstraße auf einem Tieflader in die Büchenbacher Anlage transportiert. Die Erlanger Nachrichten berichten groß von diesem spektakulären Schwertransport.

Die feierliche Weihe der Martin-Luther-Kirche durch Kreisdekan Fiebig soll ein großes Fest werden. Mit viel Liebe gestaltet Gemeindeglied Cilly Vosswinkel eine künstlerische Einladungskarte, die sie dann mit Linoldruck über 100 Mal auf Büttenpapier druckt.

Die Architekten übergeben zur Weihe einen grauen Altarteppich, der am Festtag schon das Altarpodest ziert. Das rote Parament für hohe Festtage, das den Altar schmückt, gab es schon in der Barackenkirche. Im Laufe der Feierlichkeiten bekommt die Gemeinde ein neues rotes Parament von der katholischen Nachbargemeinde geschenkt. Ein Gemeindeglied hat für das Abendmahl in kunstvoller Siebenbürgener Tradition eine Altardecke mit Weinmotiven gefertigt.

Während im Gemeindezentrum schon Leben einzieht, dauert es noch bis Mai 1981, bis auch der westliche Gebäudekomplex mit Pfarrhaus, Mesnerwohnung und Büros bezogen werden kann. Die Fertigstellung der Außenanlagen und die Pflasterung des Hofes ziehen sich bis in den Frühsommer.

Richtfest 1979

„Am Tag vor der Einweihung wird gewirbelt. Alle helfen zusammen. Drinnen und draußen Arbeiter in Endhektik, viele fleißige Hände, die immer wieder neue Schmutzspuren beseitigen. Als endlich alles fertig ist, versammeln sich alle um den Altar zu einer ersten Andacht in der noch nicht geweihten Kirche.“
Hartmann Müller-Hillebrand

Pfarrer Michold im Gespräch mit Bauarbeitern.

„Am Tag der Einweihung zog die Gemeinde durch den Stadtteil vom Diakonischen Zentrum zum neuen Gemeindezentrum. Der Zug wurde vom Kirchenvorstand angeführt, der die heiligen Geräte – Abendmahlgeräte, Kreuz und Leuchter – in das neue Gotteshaus trug.“
Christoph Michold

„Herr Thomas, erster Mesner in der neuen Martin-Luther-Kirche, steht draußen unter dem Turm und zieht am Glockenseil. Die versammelte Gemeinde mit Pfarrer wartet auf das Ende des Geläuts. Herr Thomas läutet weiter. Er hat Weitblick, kann sehen, dass durch wogende Ährenfelder Organistin Christine Jahn herbeieilt, die sich ganz ausnahmsweise verspätet. Er gibt ihr unter Geläut noch Zeit, die Empore zu erklimmen und dann beginnt der Gottesdienst.“
Hartmann Müller-Hillebrand

„Wir kommen in Gummistiefeln!“
Das erste Brautpaar, das zwei Wochen nach der Weihe in der Martin-Luther-Kirche heiratet, angesichts des ungepflasterten Hofes mit etlichen Pfützen.

Machen wir einen Zeitsprung! Wenn ein Haus so intensiv genutzt wird und einige Jahre vergangen sind, stehen irgendwann mehr oder weniger umfangreiche Renovierungen, Sanierungen oder Umbauten an, für die manchmal auch eine veränderte Nutzung der Grund ist. Mitte der 90er Jahre steht bei der Familienarbeit ein neues Angebot im Raum: eine niederschwellige Treffpunktarbeit für Erwachsene und Familien. Über Umfang, Form und möglichen Platz dafür wird lange debattiert.

„Als von der Evangelischen Landeskirche 20.000 DM für unsere Konzeption einer offenen Treffpunktarbeit auf dem Gemeindekonto eingingen, war das der nötige Druck, der uns dazu brachte, das Projekt endlich anzugehen, denn das Preisgeld war natürlich zweck- und fristgebunden.“
Lothar Tietze

Als der Kirchenvorstand 1999 angesichts der von der Landeskirche prämierten Konzeption „Familienfreundliche Gemeinde“ grünes Licht für den Ausbau des Untergeschosses gibt, beginnt der Arbeitskreis unter der Leitung von Diakon Lothar Tietze mit der Arbeit. Unter all den im Vorfeld erwogenen Realisierungsalternativen ist der Aus- und Umbau des Untergeschosses die kleinste Lösung. Und diese ist schon fordernd genug, denn bei Planung und Durchführung wird sehr Vieles von dem Arbeitskreis selbst gemacht. Dadurch dauern die Bauarbeiten etwa zweieinhalb Jahre und strapazieren die Geduld anderer Benutzer der Räume. Insgesamt ist es aber eine großartige Energieleistung von Lothar Tietze und seinem Ehrenamtlichen-Team.

Einige der größten Veränderungen sind die Einebnung eines tiefer gelegten Sitzbereichs im vorderen Gruppenraum, die Zusammenlegung der beiden hinteren Gruppenräume, das Entfernen der Holzdecken, dafür helle Schallschutzdecken, ein variables Beleuchtungskonzept, die Renovierung der Elektrik, der Wände und Böden sowie die Vergrößerung und Modernisierung der Küche. Im Mai 2006 wird die Einweihung von „malu – der Treff“ drei Tage lang mit verschiedenen Veranstaltungen gefeiert, wobei das Konzert von Viva Voce der Höhepunkt ist.

Als der Kindergarten 2017 generalsaniert wird, ziehen zwei Gruppen übergangsweise in das Untergeschoss und freuen sich über die schönen Räume. In der Küche wird nach kleinen Anpassungen die komplette Versorgung des Kindergartens mit dem täglich frisch gekochten Mittagessen gestemmt. Eine weitere Bestätigung der damaligen Arbeit.

Noch bevor die Arbeiten im Untergeschoss beendet sind, macht es der bevorstehende Einbau der Pfeifenorgel Anfang 2005 nötig, auch im Erdgeschoss tätig zu werden. Malerarbeiten sowie neue Lampen in Kirche und beiden Ge-

„Als die Martin-Luther-Gemeinde ihre Gottesdienste in der Apostelkirche feierte, stand Pfarrer Küfner nach dem Gottesdienst an der Tür und verabschiedete die Leute. In der Zwischenzeit kamen schon aus unserer Gemeinde die ersten Leute und freuten sich, dass sie mit Handschlag begrüßt wurden.“
Brigitte Kruft (kath.)

meindesälen stehen an, dazu für die Orgel Wanddurchbrüche auf der Empore und Verlegung von Elektrik. Für diese Zeit finden für mehrere Wochen Gottesdienst, Kindergottesdienst sowie Seniorenkreis und andere größere Veranstaltungen in der katholischen Apostelkirche statt – eine wahrhaft geschwisterliche Bereitschaft und Zeichen gelebter Ökumene.

Gebäude auf dem energietechnischen Stand der 70er Jahre kosten unnötig viel Geld, alte Heizkessel erreichen irgendwann unzulässige Immissionswerte. Ein Sturmschaden, bei dem große Teile der Kupferverkleidung des Daches beschädigt werden, wird zum Anlass über Dachdämmung und andere Energiesparmaßnahmen nachzudenken. Ein eigens gegründetes Energie-Team macht sich schlau, bevor es dann 2007 so weit ist: Der große Brocken wird angegangen, es wird eine neue Heizung (Brennwerttechnik) eingebaut, die alte Lüftungsheizung im großen Saal und in der Kirche durch Heizkörper ersetzt, die Dächer abgedichtet und gedämmt. Es entstehen Gesamtkosten von weit über 200.000 Euro, von denen die Kirchengemeinde über 80.000 Euro selbst aufbringen muss. Von allen Spendenaktionen überzeugt dieses Projekt besonders. Die billigste Energie ist die, die gespart wird.

Bevor im April 2015 das Ehepaar Barth in das Pfarrhaus einzieht, wird dieses noch „schnell“ saniert. Das halbe Jahr Vakanz reicht nicht für diese Maßnahme, was aber nicht unbedingt an deren Umfang liegt. Dass Familie Barth „schon“ zwei Monate nach Dienstantritt einziehen kann, ist im Vergleich zu Sanierungen von anderen Pfarrhäusern der Landeskirche dann doch schon wieder „schnell“.

Der Zahn der Zeit macht auch vor dem Gemeindezentrum nicht halt. Immer wieder tun sich Baustellen auf. Das Kupferdach der Kirche reckt sich nach einem folgenschweren Sturm an einigen Stellen bizarr in die Luft. Notdürftig werden die offenliegenden Stellen geflickt und bei jedem neuen Sturm besteht die Gefahr, dass der Sturm an den Schwachstellen rüttelt und weiteren Schaden anrichtet. Im Sommer 2020 kann endlich das komplette Dach neu gedämmt und verkupfert werden. In der Corona-Pause dieses Jahres wird auch die dringend notwendige Erneuerung der Sitzpalisaden im Jugendhof durchgeführt. Ist nun endlich Ruhe?

Weit gefehlt. Der hölzerne Kirchturm ist augenfällig morsch. Der Kirchenvorstand macht sich weitreichende Gedanken und bezieht auch die Gemeinde mit ein. Es wird bei den Überlegungen neben Form und Standort auch um Finanzierbarkeit gehen, denn es stehen mittelfristig weitere Baustellen ins Haus.
Doch die größere Aufgabe wird es sein, die tragenden Säulen der Gemeindearbeit zu erhalten bzw. zu erneuern. Die Gemeinde steht vor Übergängen, die es zu gestalten gilt.
Unseren Teil wollen wir dazu beitragen, aber wir brauchen den Heiligen Geist, der durch unsere Räume weht. Und die Hilfe Gottes, dem wir dankbar sind für das, was er uns bisher ermöglicht hat.

Einweihung des malu-Treffs 2006, malu-Disco, Renovierung des Kirchendachs 2020 (Bild: Lidia Barth).

Text: Elke Wein
Quellen: Erzählabende im Mai 2017, Broschüre Müller-Hillebrand, tabellarische Gemeindechronik, Protokolle Familien-Koordinations-Kreis Birgit Sollmann, vierseitige Chronik der Martin-Luther-Kirche für den Grundstein des Gemeindezentrums. Fotos, falls nicht anders vermerkt: Hartmut Krause, Archiv
Layout: Stefanie Jezussek